

Hallisches patriotisches W o c h e n b l a t t

zur

Beförderung gemeinnütziger Kenntnisse und
wohlthätiger Zwecke.

Erstes Quartal. 5. Stück.

Sonnabend, den 28. Januar 1837.

Das Mädchen von Mecheln.

(Fortsetzung.)

St. Amands Eltern waren Franzosen; sie hatten in der Gegend um Amiens gewohnt. Dort war ihnen ein nicht unbedeutendes Besizthum als Erbschaft zugefallen; und zwei Jahre, bevor diese Erzählung beginnt, war der blinde Jüngling in die Rechte der verstorbenen Eltern und in ein freudenleeres Dasein getreten.

Vom dritten Jahre seines Alters an war er blind gewesen. „Ich weiß nicht,“ sprach er — als er eines Abends, da sie Beide allein waren, Lucille die Einzelheiten der freudenlosen Vergangenheit erzählte, — „ich weiß nicht, wie die Erde aussieht, oder der Himmel, oder der Fluß, dessen Stimme ich wenigstens höre; denn ich habe keine Erinnerung, als an ein wirres, doch entzückendes Gemisch von tausend glänzenden Farben, — eine schnelle, lebhafte Empfänglichkeit für die mir unbekannte Freude, welche das Weltall erfüllt — eine sichtbare Musik. Doch erst, nachdem meine Kindheit schon verflossen war, fing ich an, über den Verlust des Tageslichtes zu trauern, und diese Trauer wuchs täglich und umdüsterte mein Herz. Als Knabe war ich

XXXVIII. Jahrg.

(5)

ruhig

ruhig und glücklich; die geringste Kleinigkeit konnte damals die Leere meines Geistes ausfüllen und befriedigen; wenn der Trübsinn kam, ließ ich mir vorlesen; — ich lauschte den glühenden Begeisterungsworten der größten Dichter unseres Zeitalters; ich vernahm die Heldenthaten großer Männer, deren Namen die Weltgeschichte aufbewahrt; ich begriff, was Unsterblichkeit des Ruhms bedeute, was im Leben Eifer, Thatkraft, Enthusiasmus und Gepränge sei — und das Alles war mir für immer versagt. Ich fühlte, wie mein Dasein kein Leben zu nennen sei, und daß mitten in der freien Welt mich ein Gefängniß umschliche; ach, und es war auf kein Entkommen aus diesen engen, farblosen Wänden zu hoffen! Doch blieb mir, so lange meine Eltern lebten, noch immer ein Schein von Trost; ich war ja wenigstens nicht allein. Sie starben, und eine plötzliche, fürchterliche Einsamkeit, eine gränzenlos traurige Dede lagerte sich über meinen Kerker. Nur ein alter Diener, der mich als Kind schon gepflegt, mich einst in der kurzen Lichtepeche meines Lebens gekannt, bei dessen Rück Erinnerung meine Seele durch das dunkle, fein gesponnene Gitter einzelne wenige Sonnenstrahlen aufzufangen vermochte, — er war Alles, was mir von Gegenständen menschlicher Sympathie gelassen war. Ein Ort, wo meines Vaters, meiner Mutter zärtliche Stimme nicht mehr ertönte, konnte meinen Wünschen nicht genügen; es ergriff mich eine rastlose Ungeduld, eine Angst, die mich von hinnen trieb, als wäre ich ein Sünder mit dem Rainszeichen, nicht der Verdammniß, — nein des Unglücks; und ich verließ meine Heimath, um zu reisen, — wohin? das war mir gleich; nur die Lust wollte ich verändern, die wie eine schwere Last auf meiner Brust lag. Den einzigen treuen Diener nahm ich als Gefährten mit; auch er starb vor drei Monaten in Brüssel; — vor Altersschwäche sterben, ein schreckliches Loos! Ach, und ich hatte vergessen, daß er alt war und schwach; denn ich sah nicht die

Fort-

Fortschritte seines Siechthums, die Abnahme seiner Lebenskräfte. Da war ich denn, meinen treulosen Hund ausgenommen, völlig allein, bis ich hierher kam und Dich fand.“

Lucilie bückte sich nieder, den Hund zu streicheln; sie segnete seinen Verrath, der dem Blinden eine Freundin zugeführt hatte, welche ihn nie verlassen würde.

Wie sehr aber auch St. Amand mit der innigsten Liebe und Dankbarkeit an der Schwärmenden Jungfrau hing, so hatte doch diese nicht Gewalt genug, den Trübsinn von seiner Stirn zu verschrecken, und ihn mit seiner unglücklichen Lage auszuföhnen!

„Ach, ich wollte, ich könnte Dich sehen! daß es mir vergönnt wäre, ein Gesicht anzustaunen, das mein Herz vergeblich mir zu verdeutlichen strebt!“ „Wäre das Dir gestattet,“ seufzte Lucilie, dann würdest Du aufhören mich zu lieben.“ „Unmöglich!“ rief St. Amand leidenschaftlich; „wie Du auch der andern Welt erscheinen magst, wirst Du doch stets mein Urbild der Schönheit sein, und ich würde nicht Dich nach Andern, wohl aber die Andern nach Dir beurtheilen.“

Er sah es gern, wenn Lucilie ihm vorlas und am meisten liebte er Erzählungen von Krieg, von Reisen in fernern Ländern, von seltsamen Lebensabentheuern, wenn auch diese sein Herz am stärksten erschütterten. Oft hielt dann das liebevolle Mädchen beim Lesen inne, und blickte, wenn sie ihn so schmerzhaft seufzen hörte, vom Buche auf; sie fühlte es tief, daß sie auf den Segen, von ihm geliebt zu werden, zu verzichten im Stande sei, wenn sie ihm dadurch das Licht der Augen, dessen Verlust er so schrecklich fühlte, wiedergeben könnte.

Luciliens Eltern waren Katholiken und besaßen, wie die Mehrzahl ihres Standes, auch die glühende Andacht ihres Glaubens. Zuweilen unterhielten sie sich in den schönen Abenden von den verschiedenen Legenden und eingebildeten Mirakeln ihres Kalenders; einst aber,

**

als

als sie mit einigen ihrer Nachbarn in solchem Gespräche verweilten, wurde das Grab der heiligen drei Könige zu Eßln der Hauptgegenstand ihrer wechselseitigen Erzählungen. Wie gesund auch Luciliens Vernunft war, so mußte doch — wie leicht zu begreifen ist — der Glaube Jener, die sie schon in der Wiege gepflegt hatten, starken Einfluß auf sie gehabt haben, und sie lauschte jetzt auf jeden Bericht der bei dem heiligen Grabe geschehener Wunderwerke eben so andächtig und gläubig als die Uebrigen.

Und die drei Könige des Abendlandes waren keine gewöhnlichen Heiligen; wohl mochte ein gottseliger Katholik den Reliquien der drei Weisen, die dem Sterne von Bethlehem folgten und als die ersten Potentaten der Erde dem Erlöser huldigten, eine eigenthümliche Kraft und ein heilendes Mirakelthum zuschreiben. Jeder der kleinen Gesellschaft hatte irgend eine wahrhafte und unbestreitbare Geschichte zu erzählen, wie am Fuße des geheiligten Grabes eine Krankheit geheilt, eine Bitte gewährt, oder eine Sünde verziehen worden war. Nur St. Amand, der den Tag über mehr düster und stumm als gewöhnlich gewesen, hatte sich in sein Kämmerlein zurückgezogen; denn es gab Augenblicke, in welchen er, unter dem anschwellenden Strome trüber Gedanken hinsinkend, die Einsamkeit suchte, der er in andern Momenten so ungeduldig zu entfliehen strebte. Eine Sage, das Heiligdreikönigsgrab betreffend, ergriff Lucilie ganz besonders; der ehrwürdige alte Mann mit den langen grauen Locken, der sie erzählte, versicherte heilig, selbst ein Zeuge der Wahrheit davon gewesen zu sein.

„Eine Frau in Anvers hatte einem Kinde, der Frucht einer unerlaubten Verbindung, das Leben gegeben; dies Kind war ein Knabe, der taubstumm zur Welt kam. Die unglückliche Mutter hielt dies Elend für die Strafe ihrer eigenen Sünde. „Ach,“ seufzte sie, „wollte Gott, daß jenes Trübsal über mich gekommen wäre! Ich Unglückliche! mein unschuldiges Kind muß so schrecklich für meinen Gehtritt büßen.“

Die-

Dieser Gedanke quälte sie Tag und Nacht; sie härmte sich ab und fand keinen Trost. Wie das Kind älter ward und sich liebevoller an ihr Herz schmiegte, verdoppelten seine Liebkosungen die Pein ihrer nimmer ruhenden Reue; und zuletzt (fuhr der Erzähler fort) entschloß sie sich, da sie von allen Seiten so viel von der Wunderkraft des heiligen Grabes zu Edln vernahm, barfuß eine Pilgerfahrt nach dem geweihten Schreine zu machen. „Gott ist barmherzig,“ sprach sie, „und er, der Magdalene seine Schwester nannte, kann auch der Mutter Verdammniß vom Kinde nehmen.“ Dann ging sie nach Edln; weinend legte sie Buße und Gebet auf das heilige Grab nieder. Als sie nun nach ihrer Vaterstadt heimkehrte, ach, welch neues Unglück harrte ihrer da! Ihre Hütte war nur ein Schutthaufen, worin einzelne geschwärzte Sparren und halb verzehrte Fensterrahmen die Verwüstungen einer Feuersbrunst bezeichneten. Das arme Weib sank, vom Schreck völlig überwältigt, fast bewußtlos zu Boden. War ihr Sohn eines so fürchterlichen Todes gestorben? Da vernahm sie das Freudengeschrei eines Kindes, und sah, ihr Sohn stürzte in ihre Arme und nannte sie „Mutter!“ Er war aus dem Feuer, das sieben Tage zuvor in dem kleinen Hause gewüthet hatte, gerettet worden; die erlittene Angst hatte aber das Band, das früher an seiner Zunge lag, plötzlich gelöst; artikulirte Laute der Verzweiflung waren seinen Lippen entflohen; der Fluch lastete nicht mehr auf ihm, und ein Wort wenigstens hatten ihn die liebevollen Nachbarn gelehrt, auf daß er die Rückkehr seiner Mutter damit bewillkomme. O, was kummerte diese sich jetzt darum, daß ihr Eigenthum fort und ihr Obdach Asche war? Sie beugte sich mit sanfter Demuth einer so milden Strafe des Allbarmherzigen; ihre Bitte war erhört worden, und der Mutter Sünde wurde nicht länger am Kinde heimgesucht.

Es ist schon erwähnt, daß diese Erzählung einen tiefen Eindruck auf Lucile machte. Ein Mißgeschick,
so

so ganz dem ihres Geliebten gleich, durch das Gebet eines andern gläubigen Wesens ausgeführt, erfüllte sie mit frommen Gedanken und einer wunderherrlichen Hoffnung. „Steht denn nicht immer noch jenes Grab?“ dachte sie; „gibt es doch noch stets einen Gott im Himmel; und er, der die Schuldbeladene erhörte, sollte er sein Ohr abkehren von der Schuldlosen? Ist er nicht der Gott der Liebe? Sind nicht reine, menschliche Zuneigungen das ihm wohlgefälligste Opfer? Und war es auch die Mutter, die dort als Vermittlerin ihres Kindleins auftrat, kann darum die Mutter wohl den Sohn höher lieben und mit größerer Zärtlichkeit an ihm hangen, wie ich an Eugen? Doch, Lucilie, — wenn Deine Bitte Gewährung findet, wenn er das Licht der Augen wieder erlangt, — dann ist Dein Zauber verfliegen und er wird Dich nicht länger lieben. Möge es sein, wenn Gott es so will! — wenigstens habe ich ihn dann glücklich gemacht.“

Solche Gedanken beschäftigten Luciliens Seele; sie kehreten immer mächtiger wieder, bis sie sich zu einem festen Entschlusse ausbildeten; das schwache Mädchen gelobte die Pilgerfahrt der Liebe zu vollbringen. Weder St. Amand noch den Eltern erzählte sie ihr Vorhaben; sie kannte die Hindernisse, welche eine solche Erklärung hervorrufen würde. Glücklicherweise hatte sie in Brüssel eine Tante, die sie alljährlich auf einen Monat zu besuchen pflegte, und wohin sie denn auch zugleich die Erzeugnisse ihres Fleißes, die in Brüssel einen bessern Markt fanden, als in dem kleinen Mecheln, mitzunehmen gewohnt war. Lucilie und St. Amand waren schon verlobt; ihre Hochzeit war nicht mehr fern, und da die Sitte des Landes auch ärmeren Eltern den verzeihlichen Ehrgeiz einflößt, ihren Töchtern irgend eine Aussteuer mitzugeben, so fiel es Lucilie nicht schwer, den wahren Gegenstand ihrer Abreise unter dem Vorwande zu verbergen, sie wolle die von der Mutter und ihr im letzten Jahre gefertigten Spitzen nach

nach Brüssel bringen, — der Ertrag davon würde wenigstens hinreichen, die Vorbereitungen zur Hochzeit zu bestreiten.

„Du hast immer Recht, mein Kind,“ sprach Madame Le Lisseur; „je reicher St. Amand ist, desto weniger gebührt es sich, daß Du als eine Bettlerin in sein Haus kommst.“

In der That war das Gefühl des Ehrgeizes bei diesen redlichen Leuten rege geworden; durch den Neid der Stadt und die unermüdlichen Glückwünsche zu einer so vortheilhaften Heirath war ihr Stolz angestachelt; und sie freuten sich, das kleine Vermögen zu berechnen, das sie ihrem einzigen Kinde zu überlassen im Stande waren; sie schmeichelten ihrer unschuldigen Eitelkeit mit der Bemerkung, daß Allem zufolge ein so bedeutendes Mißverhältniß bei dieser Verbindung nicht obwalte. Sie hatten Recht, doch nicht in der Hinsicht, wie sie es meinten. Der Reichthum, den Lucille ihrem Gatten zubrachte, war, was das Schicksal nicht rauben, List nicht stehlen, der Winterfrost auf den Flügeln des Dekans nicht zerstören konnte. Es schien der Beutel des Fortunatus im Ammenmärchen zu sein, den man stündlich gebrauchen kann, ohne seine ewig wachsenden Schätze zu erschöpfen.

St. Amand nur wollte in die Abreise seiner Braut nicht willigen; er zürnte bei der Gegenvorstellung, die Aussteuer betreffend; er beruhigte sich nicht durch Lucillens Versicherung, es geschehe nur den Eltern zu Gefallen. „Und auch Du kannst mich verlassen?“ sprach er mit der klagenden Stimme, die Lucillens Herz so schnell mit mächtigem Liebeszauber umstrickt hatte. „Das ist eine zweite Blindheit!“ jammerte er. „Nur ein paar Tage, — zwei Wochen höchstens, theuerster Eugen!“ „Bierzehn Tage! Du berechnest nicht die Zeit so, wie der Blinde;“ erwiderte St. Amand bitter. „So höre doch, — höre nur, lieber Eugen!“ weinte Lucille.

Ihr

Ihr verzweiflungsvolles Schluchzen mahnte ihn an seine selbstfüchtige Uadankbarkeit. Ach, er wußte nicht, wie sehr er Ursache hatte, dem Mädchen dankbar zu sein! Er breitete seine Arme aus gegen sie; „verzeih mir,“ sprach er, „der, welcher die große, schöne Natur anblicken darf, weiß nicht, wie fürchterlich es ist, allein zu sein.“ „Meine Mutter wird Dich ja nicht verlassen.“ „O, sie ist gut, — doch sie ist noch immer nicht Lucilie.“ „Und Julie?“ fragte das Mädchen sachte, fast zögernd. „Und welchen Ersatz giebt mir denn Julie?“ „O, ich weiß es, — Du bist, wenn ich Vater und Mutter ausnehme, der Einzige, der in ihrer Gegenwart an mich denken könnte.“ „Und weshalb, Lucilie?“ „Weshalb? Ach, sie ist schöner als ein Traum.“ „Rede nicht so! Gebe Gott, ich könnte sehen, daß es mir verstattet wäre, der Welt zu beweisen, wie tausend Mal schöner Du bist, als sie. Es ist keine Musik in ihrer Stimme.“

(Die Fortsetzung folgt.)

Chronik der Stadt Halle.

Geborne, Getraute, Gestorbene in Halle.
December 1836. Januar 1837.

a) Geborne.

Marienparochie: Den 5. Jan. des Handarbeiters Bändermann S., Wilhelm. (Nr. 835.) — Den 6. des Schnitthändlers Simon Tochter, Agnes Clara. (Nr. 898.) — Den 9. des Handarbeiters Schumann T., Sophie Friederike Charlotte. (Nr. 8.) — Den 15. des Handarbeiters Pfeiffer T., Marie Christiane Friederike. (Nr. 474.)

Ulrichsparochie: Den 13. Decbr. des Schneidermeisters Schumann T., Johanne Regine Friederike. (Nr. 398.) — Den 13. Jan. des Schuhmachermeisters Schöbel T., Friederike Marie Christiane. (Nr. 288.)

Den

Den 17. des Handarbeiters Bierende Zwillingstöchter, Auguste Wilhelmine u. Amalie Henriette. (Nr. 1577.)

Moritzparochie: Den 5. Febr. 1836 des Schneidersmeisters Grodrian S., Heinrich Ferdinand Gustav. (Nr. 2061.) — Den 4. Jan. 1837 ein unehel. S. (Nr. 2117.) — Den 13. des Handarbeiters Ebert Z., Marie Dorothee Wilhelmine. (Nr. 2046.) — Den 16. zwei unehel. Z. (Entbindungsanstalt.)

Domkirche: Den 30. Dec. des Schenkwrths Parnické Z., Dorothee Caroline Auguste. (Nr. 707.) — Den 7. Jan. des Zimmergesellen Beckmann Sohn, Gustav Wilhelm. (Nr. 1945.)

Neumarkt: Den 23. Dec. des Handarbeiters Jordan Z., Dorothee Caroline Friederike (Nr. 1271.) — Den 4. Jan. des Fabrikarbeiters Schertling S., Carl Salomon Rudolph. (Nr. 1228.) — Den 10. des Buchdruckers Linge S., August Ferdinand. (Nr. 1156.) — Den 12. des Musikus Drechsler Sohn, Friedrich Alexander. (Nr. 1292.)

Glauchau: Den 26. Dec. des Tischlermeisters Pirschky S., Carl August. (Nr. 2020.) — Den 12. Jan. des Müllers Kreisel S., Friedrich Louis. (Nr. 1820.)

b) Getraute.

Glauchau: Den 18. Jan. der Commissionair Zellmann zu Hamburg mit M. F. Koch.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 16. Jan. des Drechslermeisters Somburg S., Friedrich Wilhelm August, alt 1 J. 2 W. 1 Z. Krämpfe. — Des Handelsmanns Böhme nachgel. Z., Marie, alt 24 J. Lungenschwindsucht. — Den 17. des Studentenaufwärters Haberzmann Z., Marie Magdalene, alt 1 J. 5 W. Schwäche. — Den 19. des Bäckermeisters Jäckel Ehefrau, alt 31 J. 4 W. 2 B. 4 Z. Brustkrankheit. — Des Bergmanns Damm in Dörlau nachgel. Z., Marie, alt 35 J. 5 W. Schlagfluß. — Den 23. der Gast- und Schenkwrth Linke, alt 67 J. Schlagfluß.

Ulrichsparochie: Den 21. Jan. des Tuchmachers Nitsche Ehefrau, alt 42 J. 8 W. 2 B. Unterleibs-krankheit.



- Morigparochie:** Den 16. Januar des Ziegelbeckers Lorenz T., Johanne Caroline Therese, alt 3 W. Krämpfe. — Den 18. des Handarbeiters Thielemann S., Johann Carl, alt 8 J. 6 W. hitzige Gehirnwassersucht. — Den 21. die Wittve Musch geb. Kleemann (Almosengenossin), alt 78 J. Brustkrankheit.
- Domkirche:** Den 17. Jan. des Schneidermeisters Kiefer S., Friedrich Wilhelm, alt 2 W. Krämpfe. — Den 21. des Bäckergesellen Heyne T., Marie Friederike, alt 2 J. Unterleibskrankheit. — Den 22. der Böttchermeister Gebhardt, alt 75 J. 1 W. 4 W. Entkräftung.
- Krankenhaus:** Den 20. Jan. des gewesenen Gärtners Erlemann Ehefrau, alt 39 J. Brustkrankheit.
- Neumarkt:** Den 16. Januar ein unehel. S., alt 2 W. 4 T. Krämpfe.
- Glauch:** Den 18. Januar des Invaliden Walter Witwe (Almosengenossin), alt 78 J. 2 W. 6 T. Schwäche.

Berliner Fonds- und Geld-Cours-Zettel.

Nach Preussischem Courant.

Den 26. Januar 1837.

	3f	Brief	Geld		3f	Brief	Geld
St. = Schuldsch.	4	102 $\frac{5}{8}$	101 $\frac{1}{2}$	Post. Pfdb.	4	—	102 $\frac{3}{8}$
Pr. Engl. Db. 30	4	101 $\frac{3}{4}$	100 $\frac{3}{4}$	Kur. u. Nm. d.	4	101	100 $\frac{1}{2}$
Pr. Sch. d. Cech.	—	64 $\frac{3}{4}$	64 $\frac{3}{4}$	do. do. do.	3 $\frac{1}{2}$	97 $\frac{3}{8}$	97 $\frac{1}{8}$
Nm. Db. m. l. C.	4	—	101 $\frac{7}{8}$	Schlesische do.	4	—	106
Nm. Int. Sch. d.	4	102	—	rest. C. u. Zich.	—	—	—
Berl. Städtobl.	4	102 $\frac{3}{4}$	102 $\frac{3}{4}$	d. K. u. Nm.	—	—	84 $\frac{1}{2}$
Königsb. do.	4	—	—	Goldalmarco	—	215 $\frac{3}{4}$	214 $\frac{3}{4}$
Elbing. do.	4 $\frac{1}{2}$	—	—	Neue Duf.	—	18 $\frac{1}{4}$	—
Danz. do. in Th.	—	43 $\frac{5}{8}$	—	Friedrichsd'or	—	13 $\frac{3}{8}$	12 $\frac{3}{8}$
Westpr. Pfdb.	4	103	—	Anderer Gold-	—	—	—
Gr. H. Vof. do.	4	104	103 $\frac{5}{8}$	münz. à 5thlr.	—	13	12 $\frac{5}{8}$
Ostpr. Pfdb.	4	103	—	Disconto	—	—	5

Hals

Hallischer Getreidepreis.

Nach dem Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Den 26. Januar 1837.

Weizen	1	Thlr.	16	Sgr.	3	Pf.	bis	1	Thlr.	20	Sgr.	—	Pf.
Roggen	1	„	—	„	—	„	—	1	„	2	„	6	„
Gerste	—	„	27	„	6	„	—	—	„	28	„	9	„
Hafer	—	„	16	„	3	„	—	—	„	20	„	—	„

Herausgegeben im Namen der Armendirection
von Dr. Förstemann.

Bekanntmachungen.

Nothwendiger Verkauf.
Landgericht Halle.

Das in der Geiststraße der Vorstadt Neumarkt hier
sub Nr. 1266 belegene, der unverehelichten Christia-
ne Friederike Fraustadt gehörige Haus nebst Zu-
behör, nach der nebst Hypothekenschein und Bedingungen
in der Registratur einzusehenden Taxe abgeschätzt auf
354 Thlr. 27 Sgr. 10 Pf.

soll

am 1. April 1837 Vormittag 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Alle unbekanntten Realprätendenten werden aufge-
boten, sich bei Vermeidung der Präclusion spätestens in
diesem Termine zu melden.

Nothwendiger Verkauf
beim Königl. Landgericht zu Halle.

Das den Erben des hier selbst verstorbenen Nothger-
bermeisters Johann Gottlob Matthiesius zugehö-
rige, sub Nr. 2066 auf dem Strohhofe hier selbst belegene
Haus nebst Zubehör, nach der nebst Hypothekenschein und
Bedingungen in der Registratur einzusehenden Taxe ab-
geschätzt auf 1823 Thlr. 1 Sgr. 3 Pf., soll

am 6. April 1837 Vormittags 11 Uhr
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.



Vor einigen Monaten ist im Commissions-Verlage von Carl Heymann in Berlin Post-Straße Nr. 26 erschienen und in Halle in der Waisenhaus-Buchhandlung für Einen Thaler zu haben:

Enthüllung
des räthselhaften Wesens
der Unterleibskrankheiten,
nebst einer neuen Heilmethode
der Hämorrhoiden, Hypochondrie,
Hysterie und Gicht

von

Dr. Moriz Strahl,

prakt. Arzt und Accoucheur in Berlin.

Diese Schrift, welche vor kaum 4 Monaten erschienen ist, hat in Deutschland das größte Aufsehen erregt. Der Herr Verfasser, ein in der genannten Klasse von Krankheiten berühmter Praktiker, erzielt durch seine neue Heilmethode die glücklichsten Resultate selbst in veralteten Fällen. Er verlangt vor beendeter Kur, nach einer ausdrücklichen Erklärung in der Vorrede, niemals ein Honorar, und die Beantwortung der Fragen, welche auf einem dem Werkchen beigegebenen Schema enthalten sind, reicht hin, die Behandlung sofort einzuleiten.

Wir können diese gediegene, die überraschendsten Aufschlüsse enthaltende Schrift, den Unterleibskranken nicht dringend genug empfehlen, da der Herr Verfasser mit rühmlicher Offenheit seinen vortrefflichen Kurplan darlegt, und mit großer Gründlichkeit und Klarheit die genannten Krankheiten für jeden Laien verständlich abhandelt.

D. A. S. G.

Wahrhaft nützliche Schriften.

In allen Buchhandlungen sind zu haben:

Stehe früh auf!

Ueber den Nutzen des Frühaufstehens für die Gesundheit und die Geschäfte. Nebst Mitteln, sich das frühe Aufstehen anzugewöhnen. Von Carl Ritter. Dritte Auflage. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Die heilsamen Wirkungen des
Falten Wassers,

und wie dasselbe in den mannichfachen Krankheitszuständen als das sicherste und wohlfeilste Heilmittel anzuwenden ist. Eine nützliche Schrift für Jedermann. Von Dr. August Schulze. 8. geh. Preis 10 Sgr.

Vorräthig in der
Buchhandlung des Waisenhauses in Halle.

Noten, den Vogen für 2 Sgr., werden geschrieben auf dem Neumarkt, Wallgasse Nr. 1111.

Zwei Fortepiano stehen zu verkaufen in Nr. 148 am Schulberge.

Ein Lehrling findet eine Stelle beim Nagelschmidtmeister Lorenz auf dem Schülershof.

Eine gute Hobelbank wird zu kaufen gesucht, Strohhof, Kellnergasse Nr. 2105.

Geräucherte Heringe,
à Stück 1 Sgr., recht fett und jetzt delicat, empfiehlt
Bolze.

Brick, Heringe
mit Gewürz, Sauce, 2 Stück 1 Sgr., bei Bolze.

Kleine Heringe,
à Stück 1 Pf., bei Bolze, alle andere Sorten Heringe sehr schön und billig, jetzt ganz frisch.

Hiermit zeige ich ganz ergebenst an, daß ich wieder eine sehr große Auswahl fertiger Hauben und Haubenköpfe aller Art vorrätig habe, so wie auch die größte Auswahl Modebänder in den reichsten Mustern und schönsten Farben, Kragen und Kragentücher in der neuesten und beliebten Façon, so wie ich mit allen in dieses Fach schlagenden Artikeln aufs beste sortirt bin.

Auch können wieder mehrere im Nähen geübte junge Mädchen, welche das Puzmachen gründlich erlernen wollen, angenommen werden in der

Puzhandlung bei Emilie Schuffenhauer,
große Ulrichsstraße Nr. 75.

Halle, den 27. Januar 1837.

Junge Töchter, welche das Wäschenähen unentgeltlich gründlich zu erlernen wünschen, können sich wieder melden bei

C. Tausch.

Alter Markt in den 3 Kronen.

Einige anständige junge Mädchen, die das Puzmachen erlernen wollen, können sich melden bei

Marcusi, Märkerstraße Nr. 459.

Der Optikus und Mechanikus Meyer, große Steinstraße nahe bei der Promenade, empfiehlt sich mit allen Arten guter Brillen, Lorgnetten u. Reifzeuge.

Eine Parthie f. f. franz. Spitzpropfe empfiehlt den Herren Tabagisten zu billigsten Preis

Blüthner in der Rathswaage am Markt.

R e h e ,

stark und schwach, auch getheilt, empfiehlt bei großer Auswahl

Halle.

Wilhelm Sachtmann.

Stroh in einzelnen Bündeln und Schocken, so wie Spreu in Körben und Fudern wird in der Scheune im Gasthof zum drei Schwänen verkauft, und haben sich Käufer an meine Drescher daselbst zu wenden.

Halle, den 28. Januar 1837.

S. Scharre.

In der großen Ulrichsstraße Nr. 24 ist die obere Wohnung, bestehend in 4 Stuben, 4 Kammern, Küche, Keller, Feuerungsgefaß und gemeinschaftlichem Waschkhause, zu Ostern c. zu vermieten. Nähere Auskunft erhält man in demselben Hause eine Treppe hoch.

Große Steinstraße in Nr. 162 ist die Vell- Etage im Hofe, bestehend aus 3 Stuben, Kammer, Küche, Keller, Feuerungsstall u. dergl., zu vermieten, welches sofort oder auf Ostern bezogen werden kann.

Das Backhaus Nr. 211 in der kleinen Steinstraße ist zu verpachten und kann nächste Ostern bezogen werden. Näheres in den Stunden von 12 bis 2 Uhr im Hause selbst.

Es sind noch einige Logis mit Zubehör in Nr. 299 Leipziger Straße zu vermieten.

Eine Familienwohnung von einer Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten, Schülershof Nr. 762 nahe am Markt.

Eine große austapezirte Stube nebst Kammer, Bur-schenstube und Pferdestall, steht vom ersten Februar an zu vermieten, kleine Ulrichsstraße Nr. 1005.

2 Stuben, 2 Kammern, Küche u. s. w. sind von jetzt ab zu vermieten. Das Nähere bei dem Bäckermeister Kyritz, kleine Ulrichsstraße Nr. 1019.

Eine kleine Stube und Kammer ist zu vermieten, das Nähere weist nach der Buchbinder Meyer, große Schloßgasse Nr. 1058.

Eine freundliche tapezirte Stube und Kammer nebst Gartenpromenade ist sogleich oder zu Ostern an einen einzelnen Herrn zu vermieten. Glaucha, lange Gasse Nr. 1797.

Ein freundliches Sommerlogis, bestehend aus 4 tapezirten Stuben, Küche, Keller u. s. w., ist an einzelne Herren oder auch im Ganzen an eine Familie zu vermieten im Garten des Gastwirth A. Erfurth vor dem obern Leipziger Thore.

Nachruf
an meine früh entschlafene Freundin
Rosalie Täckel geb. Lüderig.

Thure Freundin,
Deiner werd' ich denken,
Bis den Leib sie senken
In die stille Gruft;
Bis der Vater ruft,
Ewig mich mit Dir zu einen
In des Himmels sel'gen Räumen.

Daß unser lieber Richardt am 24ten d. M. am
Lungenschlage gestorben ist, zeigen wir betrübten Eltern
unsern verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten,
statt besonderer Meldung, hierdurch ganz ergebenst an.

Halle, am 25. Januar 1837.

Der Königl. Salinen- Kassen- Buchhalter,
Factor Pechmann,
und dessen Ehegattin.

Dienstag und Freitag ist von jetzt an Fuhrgele-
genheit nach Leipzig bei

Wittwe Troitsch. Kutschgasse Nr. 441.

Sonnabends und Sonntags Tanzvergüßen bei
Wiedero in der Rathhausgasse.

Zum Pfannkuchenfest mit Musik und Tanzvergü-
ßen Sonntag den 29. Januar c. ladet ergebenst ein
Siegfeld im Eichelkranz zu Trotha.

Sonntag den 29. Januar Tanzvergüßen, wozu er-
gebenst einladet A. Erfurth vor d. obern Leipziger Thor.

Einen Thaler Belohnung, wer den Thäter anzeigt,
der aus dem Zwinger am Frankensplaz Pflaumenbäume
diebischer Weise gestohlen hat. Ver sch.

Der ehrliche Finder eines verloren gegangenen Siegel-
ringes bekommt bei Rückgabe desselben eine den doppel-
ten Geldwerth übertreffende Belohnung in der Expedition
dieses Blattes.